

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordesch.

N^o 33.

Montag am 20. August

1838.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Waternolli, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Mein Traum.

An eines Tages grün umflortem Rande
Sah ich so froh in einem lieben Thal;
Die Fluren lachten mir im Brautgewande
Und stiller Jubel herrschte überall.
Mir war so wohl bei diesem heiligen Schweigen,
Doch Niemand hatt' ich, dem ichs konnte zeigen.

Ich warf den lebensfrohen Blick nach Oben,
Des Himmels Riesendom, wie freundlich blau,
Wie groß, wie gotteshwürdig, wie gehoben
Stellt er sich dar vor meinem Blick zur Schau! —
Und in der Allmacht großes Werk verloren,
Schwoll mir das Herz, ich war wie neugeboren.

Da stürzt von eines Berges steiler Höhe
Ein losgeriss'ner Stein auf mich herab.
Und — schreckgebahnt erwart' ich seine Nähe
Und den gewissen Tod, das offene Grab.
Der Stein erreicht mich — die Sinne schwinden —
Ich sehe nichts — ich kann nichts mehr empfinden. —

Doch plötzlich wird es Licht vor meinen Blicken,
Und einen Engel seh' ich vor mir steh'n.
Sein Auge strahlt das wonnigste Entzücken
Und sein Gesicht ist überirdisch schön.
Ich athme frei, denn liebend hat die Wunden
In der Betäubung er mir schon verbunden.

Drum will ich jetzt des Engels Antlitz schauen
Der mich entriß aus des Todes Arm.
Mit heißem Dank und innigem Vertrauen
Blick' ich ins Auge ihm gerührt und warm.
Doch wer ermüht mein Staunen, mein Erbeben? —
Im Engel seh' ich — Liebchens Buge leben! —
Leop. Kordesch.

Wie ich zu meiner Frau kam!

(Beschluß.)

Ich sah sie an. In ihrem thränenfeuchten Auge
Glänzte Mitleid und Nührung.

Wenn Ihre Worte Wahrheit sind, warum wollen
Sie mein und Ihr Glück zerstören.

Es gibt etwas im Leben, das jeden Schmerz erträg-
lich macht, und das ist das Bewußtseyn erfüllter Pflicht.

Ich kann nicht glauben, daß Ihre Mutter auf ih-
rem Willen bestehen würde, wenn sie weiß, daß dieser

der Tochter Herz bricht, und mich grenzenlos unglück-
lich macht.

Ich glaube das selbst nicht, darum darf sie nie
erfahren, daß ich ein so schweres Opfer bringe.

Und Sie wollen dennoch? —

Ich will! Seit 15 Jahren hat meine Mutter auf
den Augenblick sich gefreut, wo sie mich dem Sohne
ihres Freundes zuführen könnte; dieser Augenblick sollte
ihr Ersatz für ihr verlorenes Liebesglück seyn; und
doch würde sie absteigen, wenn sie nur ahnen würde,
daß die Erfüllung ihres Wunsches mich unglücklich
mache; aber sie soll es nie erfahren; ihr soll die lang
ersehnte Freude werden, und müßte ich diesen frohen
Augenblick mit dem Glücke meines Lebens erkaufen.

Ich bewundere die Größe Ihrer Tugend, aber ich
kann sie nicht loben; Sie mögen mir verzeihen, wenn
ich Ihre Mutter von der wahren Lage der Sache un-
terrichte.

Das werden Sie nicht thun, lieber Freund! es
war mir ein tröstender Gedanke, daß Sie durch groß-
müthiges Entsagen mein Opfer erleichtern würden;
Ihre Eröffnung würde zu nichts nützen, da die Mut-
ter nur meinem Geständnisse glauben wird. Darum
fügen Sie sich in das Unvermeidliche, die Spanne Le-
ben ist ja zu kurz, um sie nicht willig einer guten
That zum Opfer zu bringen.

Sie sind eine Heilige! rief ich zu ihren Füßen,
mit Ihnen ist meinem Leben der innere Kern genom-
men, mag mit der Schale geschehen, was da will,
mein Geist sieht von nun an durch des Lebens Finkst-
niß nur dem lichten Augenblicke entgegen, wo er frei
und fessellos der Erde entschweben wird.

Ich küßte ihre Hand; sie sah mich mit einem Blick
voll Liebe an. »Leben Sie wohl« schluchzte sie »ich fühle
es in diesem bittern Augenblicke, ich werde nicht glück-
lich seyn.«

Drei Tage hatte ich mein Zimmer nicht verlassen, mir war es unmöglich, unter Menschen zu gehen, da mir jede frohe Aeußerung, jedes Lächeln nur Hohn meines Schmerzes schien. In Schwermuth versunken, saß ich an meinem Schreibpulte und kritzelte gedankenlos mit der Feder:

Es währte auch der Liebe Glück.
Nur einen kurzen Augenblick
Doch eine stille Ewigkeit,
Der Liebe Leid —

Da öffnete sich die Thüre, und Doktor Senella trat ein.

Sie sind noch da? rief ich freudig, und Julie? —

Ich bringe Ihnen ihr letztes Lebenswohl.

Sie ist fort? —

Seit zwei Tagen.

Ich schwieg seufzend.

Sie hat mich hier zu bleiben, und Ihnen in ihrem Namen zu sagen, Sie sollen Ihren Schmerz bekämpfen, und Ihr Leben nicht in zwecklosem Gram vergeuden.

Ich schwieg fort.

Verzagen Sie nicht junger Freund! die Zeit bringt jedem Schmerze Linderung, und eine gute That ist ein kräftiges Heilmittel für ein verwundetes Herz.

Ich sprang auf.

Um einen geringern Preis konnte der Wille meines Oheims nicht erfüllt werden, rief ich, ich reise zu ihm, wollen Sie mich begleiten?

Ich weiche nicht von Ihnen, bis Sie ruhig sind.

Was ich bezwecke, können Sie aus diesem Briefe ersehen, sie hat mir vorgeleuchtet, ich folge ihr.

Der Doktor las den Brief.

Ihr Oheim heißt Mönau, fragte er erstaunt, nachdem er gelesen.

Ich bejahte.

Und hat einen Sohn?

Er ist ledig und kinderlos.

Aber Sie heißen ja Solden?

Ich bin sein Adoptivsohn, und kann beide Namen mit Recht führen.

Es erwartet Sie eine Braut bei Ihrem Oheim?

Ah! vielleicht mit so schwerem Herzen, wie Julie den Bräutigam erwartet.

Auf Leiden folgen Freuden, sagte der Doktor mit sonderbarem Lächeln, das ist ein alter Spruch, aber sehr wahr und tröstend, und jedes Opfer findet seinen Lohn, er wird Ihnen auch nicht ausbleiben, und der Größe Ihres Schmerzes angemessen seyn; darum zögern Sie nicht, man kann eine gute That nicht schnell genug begeben.

Der Doktor drängte zur Reise, und wir fuhren in einer Stunde dem nur einige Meilen entfernten Gute meines Oheims zu.

Des Doktors unerschöpflicher Frohsinn und seine gute Laune hatten mich so weit gebracht, daß ich mit ruhigem Gesichte vor meinen Oheim treten konnte, der

in einem Rollstuhle sitzend, uns freudig die Hand zum Willkommen reichte.

Dein schnelles Kommen, mein lieber Sohn sagte er, läßt mich hoffen, daß Du meinen Wünschen nicht entgegen seyn wirst. Ich danke Dir für Deine Bereitwilligkeit, sie wird Dich nicht gereuen, denn Deine Braut ist ein Engel an Schönheit und Güte.

Eine schmerzliche Erinnerung durchzuckte mich, aber ich durfte dem Oheim die Freude nicht vergällen, darum versicherte ich ihm, ganz zu seinem Wunsche zu seyn.

Du warst immer ein guter Sohn, sagte der Greis mit Rührung, ich hoffe in Deinem Glück Ersatz zu finden für mein verlorenes Jugendglück. — Konnte mir die Mutter nicht angehören, so soll die Tochter Dich, mein Sohn, beglücken. Aber Du wirst begierig seyn, Deine Braut zu sehen. Du findest sie sammt der Mutter im Garten.

Ich folgte dem Winke. Der Doktor blieb bei dem Oheim zurück.

Als ich in den Garten kam, sah ich zwei Frauen in eine Seitenalle einbiegen. Ich ging ihnen entgegen, und stand vor Julien und ihrer Mutter.

Julie erblaßte.

Herr v. Solden, sagte sie mühsam, ich hatte Ihnen mehr Zartgefühl zugetraut, als daß Sie mir folgen würden.

Als ich hieher kam, entgeguete ich, hatte ich so wenig Ahnung, Sie zu treffen, als ich jetzt noch nicht begreifen kann, wie Sie auf das Gut meines Oheims kommen?

Ihres Oheims? —

Herr v. Mönau ist mein Oheim.

Gott, das ist zu viel! seufzte Julie und sank zusammen.

Ich und die Mutter bemüheten uns vergebens sie ins Leben zurück zu rufen, und als unsere Bemühungen vergebens waren, trug ich sie auf den Armen ins Schloß.

Was ist Deiner Braut geschehen? fragte der Oheim, während der Doktor hilfeleistend mit Julien beschäftigt war.

Meine Braut? stammelte ich, und sank zu den Füßen Juliens, die so eben die Augen aufschlug.

Nun kam es zu Erklärungen, und der Abend fand fünf glückliche Menschen um einen Tisch versammelt. —

Der Namenlose.

(Fortsetzung.)

Niemand hörte jedoch so aufmerksam dem Erzähler zu, als Katka. Unverwandt hing ihr großes schwarzes Auge an den Lippen des Erzählenden, und während ihre Blicke nachlässig über die Schultern Ivans hingen, hielt ihre Rechte sprachlos seine Hand umfaßt. Ein lang verhaltenes unbekanntes Gefühl

sahen sich in allen ihren Mienen auszusprechen. Und als die Geschichte mit dem Finger endete, als Jedermann das Feuer des kostbaren Ringes bewunderte, umarmte Katka den armen Ivan, und schluchzte und weinte viel Dankesthränen dem hochherzigen Ketter ihres theuern guten Vaters.

Mußte auch Ivan durch die ganze Zeit seines Lebens manches Harte erdulden, mußte er schweigend den harten Vorwurf seiner Namenlosigkeit aus dem Munde der rohen Waffenbrüder vernehmen, alle Kränkungen, alle Schmach war vergessen, weinte doch ein Geschöpf Thränen des Mitleids an seinem harten Geschicke. Thränen des Mitgeföhls sind doch der trefflichste Balsam für die jahrelangen Wunden des tiefgebeugten Herzens.

Eines Abends wandelte Katka mit Ivan durch die engen Windungen des Schloßgartens. Das Laub, welches der nahende Herbst zu ihren Füßen warf, hatte sie an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge erinnert. Schmerzvoll und kaum vernehmlich lispelte sie zu Ivan: Alles Glück des Lebens ist wohl nur ein Traum! und drückte sich enger an den langsam Bejahenden, welcher das schwere Gewicht dieser Worte am meisten zu fühlen schien. Ja wohl, sagte er klaglich, auch die stillsten Freuden haben ihre Grenzen.

Fühlst du das? scholl es hinter einer Johannisbeerstaude, und ein Mann trat hervor. Es war der Hauptmann Giulai, Katka's Vater, welcher aus Laibach gekommen, und Willens war, seine Familie zu überraschen.

Auch eure Freuden haben ihre Grenzen, donnerte Giulai, ich will nicht hoffen —

Entweihet sie nicht, Herr Hauptmann, diese hier, rief Ivan, den Erzürnten unterbrechend, indem er auf Katka wies, Sie ist schuldlos wie die Rosenknospe, welche unter Blumengewinden schläft. — Diese Versicherung war überflüssig. Alt und unbefleckt war mein Stamm. Sie weiß den Werth zu schätzen. Niemand kennt doch dich, sprach bitter lächelnd der Hauptmann.

Des Jünglings Auge senkte sich zu Boden. Dieser Vorwurf aus dem Munde des Einzigen, den er wahrhaft liebte, schmerzte ihn tief. Ich verstehe, sprach er, Eurer Worte Stachel; zürnet nicht dem Namenlosen, Herr Hauptmann! Ihr sehet ihn niemals wieder.

Wohin, Tollkühner! rief Giulai, den der harte Vorwurf zu reuen schien; doch der Eilende war aus des Gartens Gängen verschwunden.

Einige Monate mochten verfloßen seyn, als eines Morgens ein Schwarm Bosniaken, lüstern nach Beute, welche ihre Vorgänger machten, sich um Hraštovič mit wildem Geheul lagerten, und den Hauptmann aufforderten, bei sonstigem Verluste des Lebens das Schloß zu übergeben. Auf die verneinende Antwort Giulai's begann ein gräßlicher Sturm, Leitern wurden an die Mauern angelegt, Pechkränze auf die Dachgiebel ge-

worfen, doch alles fruchtlos. Giulai's Anstalten zeigten einen geübten Krieger, einen gewandten Bertheidiger. Die Feinde, durch diesen Troß noch mehr erbittert, legten in dunklen Nächten Minen an, und sprengten eines Tages den südlichen Flügel in die Luft. Jetzt konnten die wenigen Bertheidiger der Wuth des eindringenden Feindes nicht mehr Einhalt thun, welcher die Besatzung theils niederschlug, theils in Fesseln warf. Der Janitscharen Aga drang selbst mit bewaffneter Hand in das Schloß, in welchem er reiche Beute und Schätze vermuthete. Hoch erzürnte er, als er nur Spuren der Dürftigkeit und der gänzlichen Armuth fand, und beschloß sich an den Mauern des Schloßes zu rächen. Schon griff er an seinen Bart, einen gräßlichen Eid zu schwören, als man ihm die Gefangenen vorführte, unter welchen Katka und ihre Mutter waren.

Bei dem Anblicke lüfteten sich die Wolken an der Stirn des Aga. Wer nahm Diese gefangen? fragte er in einem gebietenden Tone, indem er auf Katka mit dem ausgestreckten Zeigefinger wies, während sein Blick in dem Kreise auf Antwort harrend, umstär herumschweifte.

Ein braunes, langnasigtes Gesicht nickte lächelnd unter einem schmutzigen Turban. Ich, Herr! war die Antwort desselben, indem er einen Blick auf die schöne Gefangene warf, der ihr neues Geschick deutlich zu verkündigen schien.

Die Gefangene ist mein! donnerte Aga dem Rebner entgegen.

Mit nichts Herr! der Krieger hat auch sein Recht, und nach diesem ist sie mein.

Auch nicht, wenn ich dir hundert Dukaten an die Hand bezahle? fragte der Aga, welcher wohl einsah, daß es nicht ein Leichtes seyn dürfte, diesem alten Graubart die Beute zu entreißen.

Haltet ein! rief eine dritte Stimme von Außen. Und eine kleine, dicke — beinahe kugelförmige Gestalt wackelte zur Thüre herein. Es war Ibrahim, der Befehlshaber. Alle wichen ehrerbietig zur Seite.

Was ist der Preis? fragte Ibrahim, als er der Gefangenen ansichtig wurde. Ich zahle dem Märlers schon 100 Dukaten, sagte der Aga — sich ehrfurchtsvoll verneigend. 100 Dukaten? sehr viel! bemerkte Ibrahim, der Gefangenen näher tretend, indem er ihre edle Gestalt näher in das Auge zu nehmen schien. Ich zahle 200, sagte er nach einer Pause.

Ich zahle 300! schrie der Janitscharen Aga. Und ich 400 sagte lächelnd Ibrahim.

Hoheit! nicht um alle Schätze ist mir diese Beute feil, entgegnete das braune Gesicht, sich tief verneigend, indem er die Arme kreuzweis über die Brust legte. Als ich sie gefangen nahm, habe ich sie für den Harem des Großherrn bestimmt.

Du lügst! rief zornerngrimmig Ibrahim dem schlauen Sprecher zu, zog einen Beutel und zählte ihm

500 Stück im Golde auf. Hier dein Geld, streiche es ein, oder dein Kopf tanzt zu deinen Füßen.

Einen küsternen Blick warf der Braune noch auf die beinahe Bewußtlose, schüttelte unwillig den Kopf, doch als er dem drohenden Blicke Ibrahim's begegnete, strich er das aufgezählte Geld ein.

Nun bist du mein! sagte Ibrahim, kalt zu Katka gewendet, und strich ihr, vornehm thugend, das Kinn. Von deinem Benehmen hängt dein künftiges Geschick ab.

Herr! rief Katka, deren furchtbare Lage sich in ihrer ganzen Größe jetzt vor ihre Augen stellte, rechnet nie auf Günstbezeugungen von mir. Aus alt illyrischem Blute bin ich entsprossen, und wenn ich auch Eure Gefangene bin, so bin ich doch zu stolz, Eure Buhlerin zu seyn.

Verwundert sahen sich die Umstehenden an. Ein solcher Trost, eine solche Sprache war eine Verwegenheit, die Ibrahim nie ungestraft ließ.

Doch lächelnd wandte sich Ibrahim zur kühnen Sprecherin. Ich verzeihe dir deine Kühnheit, sie steht dir allerliebste, sprach er.

Kühnheit nennt Ihr den Ausbruch meines Widerwillens? O nennt es lieber Verachtung, nur diese, und nichts anders habe ich für Euch, sagte Katka, indem sie einen zornentflammten Blick auf ihren Gegner warf.

Ein wildes Vögelchen noch, das unwillig gegen sein Gefängniß stoßt, bemerkte Ibrahim zu den Umstehenden gewendet — wird schon firr werden, schloß er lächelnd, und kreuzte gemächlich seine Hände am Rücken.

(Beschluß folgt.)

Revue des Mannigfaltigen.

Ein Edelmann zu Fingo war in ein junges Mädchen rasend verliebt. Er entführte sie ihrer Mutter, einer armen Soldatenwitwe. Diese erfuhr endlich den Aufenthalt ihrer Tochter, schrieb ihr, und bat sie aufs Zärtlichste ihr bei ihrem Ende beizustehen.

Der Edelmann war eben gegenwärtig, als der Brief ankam, und verlangte denselben zu sehen. Das Mädchen widersetzte sich aus allen Kräften, damit er den üblen Zustand ihrer Mutter nicht erfahren sollte. Da er sie aber mit Gewalt zwingen wollte, den Brief herzugeben, rollte sie das Papier zusammen und verschluckte es, daß sie auf der Stelle davon starb. Die Eifersucht des Edelmanns wurde dadurch so rege, daß er der erblassenen Geliebten den Hals aufschnitt, und den Brief herausnahm. Da er von seinem ungerechten Verdachte überzeugt war, gerieth er in eine solche Verzweiflung, daß er sich selbst entleibte.

In einer Reisebeschreibung nach Dhokk und Nordwestamerika liest man, daß die Jakuten, wenn sie auf Hochzeiten Mann für Mann beinahe ein Viertel eines Pferdes hinunter gekaut haben, wobei sie sich freilich Zeit lassen mögen, als Bechertrank geschmolzenes Fett

allerlei Art, das in großen Gefäßen aufgetragen wird, nachtrinken. Jeder schlürft seine Füllkelle aus, wie die Reihe an ihn kommt. Einige können bis auf 120 Füllkellen zu sich nehmen. Prosit die Mahlzeit! —

(Oester. Morgenbl.)

Die «Dorfzeitung» sagt, daß die Spanier gegenwärtig der Schuh weniger drücke, als je, denn ganze Regimenter laufen barfuß, und beim Heer gebriecht es an den nothwendigsten Kleidungsstücken.

Der russische Bergbau trug im vorigen Jahre 11 1/2 Millionen Rubel ein. Geprägt wurde in dem Petersburger Münzhofe 7,831,000 Rubel an Gold- und Silbermünzen, 119000 Rubel an Platinamünzen.

Korrespondenz.

Sara am 10. August 1838.

Unser Dalmatien ist so wenig beschrieben, und dennoch so merkwürdig, daß es den verehrten Lesern Ihrer *Carinolia* vielleicht nicht uninteressant seyn würde, in Kürze Einiges darüber zu vernehmen. Nach vorausgeschickter Bitte um Entschuldigung wegen meiner Saumseligkeit, die Sie mir zu Gute halten wollen, indem unsere Sonnenhitze, die meiste Schuld daran hat, theile ich Ihnen über Dalmatien und vorerst Sara Folgendes mit: Von meiner Landreise bis Triest und meiner Seereise von da nach Sara könnte ich Ihnen Manches erzählen, wenn ich nicht fürchtete, dabei in den Strom größerer Ausdehnung zu geraten, allein so nichts davon. Nach Stürmen folgt Ruhe, das ist ein sehr altes Sprichwort, dessen Wahrheit ich selbst erprobt habe; denn nach einem ganz artigen Sturme, der unser Schiffchen sehr unartig herumwarf, liefen wir in den Hafen von Sara ein. Ich finde sehr gut, daß zwischen Triest und Sara eine ziemlich weite Fläche Wassers liegt; denn könnte man in einer Viertelstunde von Triest nach Sara gelangen, so müßte Einem ungefähr so zu Muthe seyn, als wenn man aus dem Ballsaale in einen Kerker geworfen würde. Tausend geschäftige Hände und befehlende Stimmen geben auf dem Molo des Triester Hafens ein Bild des regsten Lebens, man wird nie müde, das bunte Durcheinandervogeln und den beständigen Wechsel der Schiffe zu betrachten, während es in dem Hafen von Sara so stille ist, wie in einem Bethause. Nur wenige Schiffchen, mit Wein und dürrer Holzweigen beladen, liegen vor Anker, und wenn es zuweilen ein Geräusch gibt, so sind es die Meereswogen, die an die Mauern der Festungswerke anschlagen, als zürnten sie, daß Menschenhände ihrer Macht hier so feste Grenzen gesetzt haben. Sobald wir ans Land steigen durften, verfügte ich mich in die Stadt, um ihr Inneres zu besehen. Enge, winklige Gassen, steinerne, unangeworfene Häuser geben derselben ein trauriges Ansehen, und ich sah Gestalten herumwandeln, die ich erst nach genauer Betrachtung als Männlein oder Weiblein zu unterscheiden wußte. Vor 15 Jahren soll in der Stadt noch Gras gewachsen seyn, aber durch die thätigen Bemühungen des verdienstvollen würdigen Gouverneurs, Sr. Excellenz, des Herrn Grafen v. Lilienberg hat die Stadt sehr viel an Verschönerungen gewonnen. In einer der größten Bastionen ist ein künstlicher Garten angelegt, der in dem heißen Klima herrlich gedeiht, und in der Mittagshitze mit seinen dichten Baumschatten wahre Erquickung gewährt. Dahin gehen die vornehmen Sarabiner, unter denen es viele Deutsche gibt, in den Abendstunden, erquicken sich durch treffliches Geföhrene, während die Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regimentes Mayer verschiedene Musikkstücke vorträgt. Die Stadt ist bloß durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden, und hat auf dieser Seite ein Ufer, die Allerviefe der Sarabiner; die schöne Welt ergötzt sich auf diesem jeden Sonntag Abends, um sich bewundern und anstaunen zu lassen; mehr darf man nicht wagen, denn ein Frauenzimmer, besonders ein Mädchen öffentlich anzusprechen, gilt als Entehrung. Ländlich, stittlich! —

(Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 31.

Hauptmann.